

„Religionsfreiheit: Zwischen Bedrohung und Hoffnung“

Volker Kauder (CDU) beim Gründungsfest der Jakob-Christian-Adam-Stiftung in Meckenheim

Der Erinnerung an bedrängte Christen und andere religiöse Minderheiten kam Volker Kauder in seinem Vortrag nach. Neben vielen bedrückenden Erlebnissen gebe es auch schöne Erfahrungen, so Kauder, denn dort wo Christen besonders unter Druck ständen, seien Glaubenskraft und Glaubensfreude groß.

Volker Kauder ging auch auf zahlreiche Länder ein, in denen Christen und anderen religiösen Minderheiten nach wie vor das Leben schwergemacht werde. Als passende Beispiel nannte er Pakistan, Saudi-Arabien, China, Indien und den Iran. Eines der größten Probleme sei, dass viele islamische Staaten den Religionswechsel zum Christentum unter Strafe stellten. Die deutsche Regierung könne Druck auf solche Staaten ausüben, indem sie Verstöße gegen die Religionsfreiheit gegenüber ausländischen Staatsgästen offen anspreche. Dazu diene auch der Regierungsbericht zur Lage der Religionsfreiheit, der in den nächsten Wochen erscheinen soll.

Bei wichtigen Wirtschaftspartnern wie China dürfe das Thema Religionsfreiheit kein Tabu sein, sagte Kauder: „Wenn wir die Probleme nicht offen ansprechen, wird der Respekt Chinas vor uns nicht größer, im Gegenteil.“ Auch in Deutschland bringe die Religionsfreiheit Herausforderungen mit sich, erklärte Kauder mit Blick auf christliche Konvertiten aus dem Iran. Diese würden häufig abgeschoben, obwohl ihnen in der Heimat Repressalien drohten. „Es ist schwer, wenn wir uns weltweit für Religionsfreiheit einsetzen, aber christliche Konvertiten bei uns abgeschoben werden“, sagte Kauder. Verantwortung in der Welt auch in Sachen Religionsfreiheit: Sorge mache ihm auch, dass Europa häufiger als „Gemeinschaft von Euro und Cent“ dargestellt wird denn als Wertegemeinschaft. Zu ihr gehöre auch die Religionsfreiheit. „Länder, die das nicht akzeptieren, sind meilenweit von der EU entfernt“, so Kauder. Deutschland und Europa müssten bei Verstößen gegen Religionsfreiheit Öffentlichkeit herstellen und auch Verantwortung übernehmen. Das schließt für Kauder „auch militärische Verantwortung mit ein“.

„Es ist einfach, am Sonntag in der Kirche in der ersten Reihe zu sitzen und zu sagen: ‚Ich bin nicht so schlecht wie die Politiker, die Waffen in die Welt liefern,‘ so Volker Kauder. Aber der Einsatz für Religionsfreiheit und Sicherheit sei nicht nur durch Gespräche zu gewährleisten. Gerade die Christen und Jesiden im Irak seien dankbar, dass die Bundeswehr auch militärisch präsent sei.

Jeder Einzelne auch in Deutschland könne für bedrängte Christen folgendes tun: Gebet, Information und tatkräftige Hilfe seien wichtig. Mit Blick auf die weitere Entwicklung hierzulande sieht Kauder die Religionsfreiheit nicht in Gefahr. „Aber wir müssen wachsam sein.“ Die Heilige Schrift liefere dazu die Grundlage, so Kauder. „Untergangsszenarien sind nicht christlich. Ein Christ ist jemand, der Hoffnung gibt.“